

Outtakes aus der Produktion der Bücher Plattenspieler und Die Bundesrepublik Deutschland

1.

KW: Wer fehlt eigentlich in unserer Runde, außer Friedrich Merz, Reinhard Mohr...

TM: Ich kenn niemanden, ihr seid die beiden Fünfundfünfziger so ungefähr, na ja Ostermeyer ist auch noch ein Fünfundfünfziger.

KW: Der hat doch was Geselliges.

TM: Mich nimmt er immer hoch, ich werde auf das Gender-Zeug reduziert, diesen Plastik-Scheiß.

FW: Ich fand das super, das hab ich durch Zufall gehört, eure Sendung, mit Diederichsen.

KW: Ihr drei, oh je, da kam doch keiner zu Wort.

FW: Höhepunkte des Rundfunkschaffens.

KW: Diederich hatte so eine aus dem Yamaha-Keyboard geleierte Cumbia-Platte dabei.

FW: Hat das aber über den grünen Klee gelobt. War enthusiastisch. Und die gibt's natürlich schon nicht mehr, und die sitzen alle im Knast.

TM: Das war ne Gangsterstory. Aber die Musik war schlechte Party-Musik. Ich war auch ein bißchen fassungslos. Was hatte ich eigentlich?

FW: Die Blood Brothers.

TM: Ich hätte die beinah verpasst, wegen des blöden Namens.

FW: Aber ich fand diese Dreier-Konstellation...

TM: Das ist schon manchmal doof, weil ich muß dann Siegrid Löffler sein. Das ist manchmal ein bißchen ermüdend.

KW: Aber Ostermeyer entspricht auf ganz platte Art diesen Wien-Klischees.

TM: Große Subjekte, Friedhof, Nick Cave.

KW: Hast du die Platte mal gehört?

FW: Was ist das?

TM: So ein bißchen schweinöse...

KW: Kitsch konkret.

TM: Josephine Mutzenbacher Projekt, immer das ausloten der...

FW: Aber das mögen die Wiener doch auch sehr.

KW: Ich muß mal das Perverse in mir rauslassen.

TM: Bei Gudrun Gut hat er neulich gesagt: "Ich muß mich jetzt mal outen, Gudrun Gut war Gast, ich war ja mal total hingerissen von dir, es ging bis hin zur autoerotischen Selbstbefleckung".

KW: On air?

TM: On the air.

KW: Ich kann's mir lebhaft vorstellen.

TM: Das liebt er dann so, er denkt er schockt. Er sagt auch gern Sachen gegen die Kirche.

FW: Das paßt alles zusammen.

TM: Da kommt eben diese Reiz-Reaktion-Schema, er sagt das, damit ich das sage. Ich bring dann wieder die amerikanische Plastik-Scheiße mit.

FW: Mein Bruder hat ja in Graz an der ersten Jazz-Akademie studiert. Und da waren die Plakate auch immer so: nackter Arsch. "Jazz-Konzert, was fällt uns da als erstes ein? Hose runter und Saxophon hinten gespielt."

KW: Die Langlebigkeit von solchen Reflexen ist wirklich erstaunlich.

TM: Arnold Schwarzkogler forever. Mal eben den Hoden abbinden.

KW und FW: Mühl.

TM: Auch immer Freud.

KW: Freud, Burgtheater.

TM: Kennt ihr noch gute 55iger? Weil 53 das ist ja schon die Generation davor.

KW: Und Koch ist 58. Das ist der reine Wahnsinn.

TM: Das finde ich auch den richtigen Schock.

KW: Der hat was prototypisch Hessisches. Die hessische Provinz. Das ist ein Mentalitätsreaktionär, und gleichzeitig modern, USA-orientiert, neoliberal.

TM: Aber es gibt noch andere, die noch gefährlicher sind, weil sie nicht so  
fies wirken.

KW: Merz.

TM: Ich glaub der kommt weit.

FW: Nein, der macht Fehler.

KW: Der hat schon Fehler gemacht.

2.

FW: Bei uns zu Hause gab es über dem Schnewittchensarg, dem Plattenspieler, eine Landkarte der musikalischen Landschaften.

KW: Ach du lieber Gott.

TM: Es wird ja immer besser.

FW: Ich erinnere mich an kaum was, da war dann der Bach als Fluß eingezeichnet, und der Höhepunkt der Klassik war dann ein Berg.

TM: Ach, eine innere Landkarte sozusagen?

FW: Ja, aber ich erinnere mich nur an eins, das waren die Untiefen der Unterhaltungsmusik.

KW: Schade, daß das Wort so aus der Mode gekommen sind.

TM: Und du standst da öfters davor?

FW: Wenn man da wohnt. Außerdem konnte ich mir die Singles, die ich mir beim Radio Enesser gekauft habe, immer nur dann kurz im Wohnzimmer anhören, wenn meine Eltern nicht da waren. Und da habe ich mich nie gemütlich hingesetzt, sondern stand immer davor, und da hat sich mir das eben eingeprägt.

TM: Klasse. Kannst du dich noch erinnern, wie die dargestellt waren, diese Untiefen? Weil Untiefen sind doch auf jeden Fall schon Wasser.

FW: Aber wenn ein Schiff reingerät, dann läuft es auf Grund. Es war also für meinen Vater als Musiker nicht nur ein Generationskonflikt, sondern auch ein musikalischer Kampf.

TM: Gegen die Popmusik.

FW: Das war ja damals Beat. Es gab ein Verbot. Gleichzeitig wurde immer der Beweis geführt, daß es sich nur um drei Akkorde und einen dumpfen Rhythmus handelt, und daß das alles weit hinter die Errungenschaften der Polyphonie zurückfällt, wogegen du als Acht-, Neunjähriger kaum etwas entgegen kannst.

KW: Gab es den Begriff Negermusik bei euch?

TM: Nee, ich durfte auch nicht Neger sagen. Meine Eltern waren aufgeschlossene BRDler wie gesagt, gar nicht so einfach für einen Generationskonflikt.

FW: Ich finde es sehr interessant, daß mir der Konflikt als von außen aufgedrückt erschien. Ich wollte eigentlich nur meine Musik hören. Ich wollte ja gar nicht sagen: Eure Musik finde ich scheiße. Ich wollte nur in Ruhe meine Musik hören.

TM: Aber deine Eltern hatten natürlich recht. Weil jede neue Musik die andere ausnullt. Es ist nie das Problem dessen, was neu kommt, sich gegen das Alte in Stellung zu bringen.

FW: Die Argumentation war aber die gewesen: "Es gefällt dir doch selbst nicht, wenn du ehrlich bist. Hör doch mal genau hin, dann merkst du doch selbst..."

TM: "Daß es primitiv ist".

FW: "Du machst das nur, um uns zu schocken."

KW: Sie haben selbst den Generationskonflikt hineingelegt.

TM: Leute drehten sofort den Aus-Knopf, wenn Beatmusik kam, weil das angeblich schlecht fürs Gehör war, so wie später Leute angeblich keine Technomusik hören konnten, weil sie sagten: "Nein, dann geht mein Herzschlag auch auf diese Frequenz, und dann krieg ich Angst". Hypochondrische Reaktionen. Der sogenannte Ausschalt-Impuls.

FW: Aber dieser Ausschalt-Impuls kam bei Eltern von Freunden auch bei klassischer Musik. Beatmusik einerseits, aber klassische Musik war für die auch Krach. Das hat mich damals verblüfft.

TM: Meine Leute fanden Opern schrecklich. Oder Märsche und Operetten haben sie gehaßt, weil sie auch an Leute erinnert wurden, die dann aus dem Krieg erzählt haben. Trotzdem hatte ich nicht das Gefühl, daß wir in den Platten dasselbe gehört hätten. Wenn ich meinetwegen Help gekauft habe, dann haben sie Michelle oder Girl gekauft.

FW: Girl war ja die Rückseite von Michelle.

KW: Girl war die Rückseite von Michelle? Zwei so softe...

TM: Stimmt: Girl war die Rückseite von Michelle, aber sie haben eben so Sachen gekauft, die etwas in Seichtere, Popige rübergingen. Die Nancy Sinatra Singles haben meine Eltern gekauft. Aber die habe ich auch gemocht. Meine Mutter mochte besonders Dean Martin. Und meine Eltern haben auch Knef gemocht. Eine schwule Ikone ja.

KW: Die verkörperte eine Boheme, eine Verausgabung.

TM: Da mußte man gar nicht schwul für sein.

KW: Das war das bißchen Abgründige, was mein Vater sich gegönnt hat in einem auf Arbeit und Geldverdienen ausgerichteten Leben. Bei uns gab es kein schlechtes Gewissen über Begriffe wie Urwald- und Negermusik. Und die Bravo...

FW: Die durftest du lesen?

TM: Was ist nochmal gegen Bravo zu sagen, außer daß es sogenannter Schund ist?

KW: Sex, Sex.

TM: Sex war da drin.

KW: Schund schon auch. Aber eine Abgrenzung gegen das Banale gab es bei uns nicht.

TM: White Trash.

KW: Ja, fast. Ich hab viel allein gespielt. Allein Radio gehört. Und auch Charts gemacht. Da habe ich dann Noten vergeben. Also wenn ein neuer Kinks Song kam, dann bekam der dann meinetwegen eine 8. Später bekommen Singles dann nur noch eine 0, als ich das Modell progressiv-kommerziell aufgemacht habe.

TM: "Kein Baß-Solo in dem Stück".

KW: Ein Stück, das unter einer Viertelstunde war, war scheiße. Und die wurden ja auch gespielt, seltsamerweise. Zum Beispiel Get Ready, da hat sich der Moderator dann für eine Viertelstunde verabschiedet.

FW: Es gab doch auch Pop Shop Spezial, wo eine ganze LP gespielt wurde. Sonntags um zwölf. Ausgerechnet. Genau um zwölf, nach der Kirche, da aßen wir, mit der Nudelsuppe davor.

KW: Da haben die ein ganzes Album gespielt. Für die Tonbandamateure.

FW: Und dann bin ich immer kurz hoch in mein Zimmer und hab das dann angeschaltet.

KW: Punkt zwölf. Fetter Schweinebraten. Oder Kotelett. Hat gut geschmeckt.

TM: Wir haben erst um drei Mittag gegessen sonntags. Aber wo hab ich das dann entwickelt, damals? Ich glaube, indem ich Jazz gehört habe.

KW: Du warst der Jazz-Streber.

TM: Ich habe dann bei Parties die Rare Earth runtergenommen und hab Round About Midnight aufgelegt.

KW: Aber hast du dich da nicht ausgegrenzt? Nach der Logik unserer Schule wärst du ein Außenseiter gewesen, der auch nicht zu den Parties darf.

TM: Ich war komischerweise immer eingeladen. Wahrscheinlich war ich auch eine Stimmungskanone durch mein Trinken. Ich hab damals viel getrunken. Ich habe da mit vierzehn sogar mal die Anonymen Alkoholiker angerufen und gefragt, ob das gefährlich ist, wenn man sich jedes Wochenende betrinkt.

FW: Und was haben die gesagt?

TM: "Du sollst gar nicht trinken."

3.

TM: Was bedeutet denn dann dieses Erwachsenwerden?

KW: Der Schock, plötzlich in der Musik mit etwas konfrontiert zu sein, daß eine andere Wertigkeit besitzt. Wir hatten Nilsson zum Beispiel...

FW: Der aber eine Kinder-Platte gemacht hat.

KW: Der ganz viel Quatsch gemacht hat. Erwachsenwerden im Sinne von: Man kann immer noch weiter Erwachsenwerden. Ich habe Nilsson nicht mit dreißig verstanden, sondern mit vierzig.

FW: Ich hab ihn mir ja für meinen Fünfzigsten aufgehoben.

KW: Das ist eine Musik, von der ich sagen würde: Die liebe ich richtig.

FW: Ich auch, aber ich habe darauf nicht so lange warten müssen.

KW: Ich glaube nicht, daß man das mit 22 oder 25...

FW: Ich bin über Badfinger an Nilsson gekommen.

KW: Es gibt so Wege. Die Rumours zum Beispiel habe ich 77 mehr gehört als jede Punk-Platte.

TM: Wie kamst du darauf, die dir zu kaufen? Weil für mich gab es gar keinen Link dazu.

KW: Ich hab mir 77 keine Platte gekauft. Das war die Umgebung.

TM: Und wie warst du zur Rumours gekommen?

KW: Die war around.

TM: Es gab doch auch ein, zwei Hits darauf.

KW: Ein, zwei?

TM: Fünf, sechs.

KW: Es gab zwölf Hits. Elf Songs auf der Platte und zwölf Hits. Das kann man so sagen.

TM: Und kein Lied für mich wahrscheinlich.

KW: Super-Produktion. Es ist nicht Kate Bush, es sind nicht die Eagles.

TM: Vielleicht Steely Dan?

KW: Steely Dan mit einer gemischten Besetzung. Nicht zwei intellektuelle New Yorker Juden, sondern zwei englische Männer, eine englische Frau, eine kalifornische Gothic Frau und ein kalifornischer...



FW: Gitarero.

KW: Allrounder. Was eine etwas interessantere Besetzung ist als Donald Fagen und Walter Becker. Und so großartig Steely Dan auch immer sind, sie befinden sich in einem selbstreferentiellen Sackgassensystem. Ich liebe Steely Dan, aber ich finde auch blöd, sie zu lieben. Rumours ist aber eine Fixierung auf etwas, das dem Untergang geweiht ist und gleichzeitig ein Erheben...

TM: Ich habe das, glaube ich, noch nie gehört das Album. Das war für mich so unansprechend, das Cover, die Frau mit dem weißen Kleid. Nicht für mich gemacht, die Platte. So ein pastelliges US Hotelzimmer mit so einem Duftspray. Aber das kann natürlich alles seinen Reiz haben.

FW: Was gefällt dir an Steely Dan nicht?

TM: Hab ich das gesagt?

FW: Na der Vergleich...

TM: Die sind an mir vorbeigerauscht. Komische Leute, die die mochten. Es ist immer wichtig, was für Leute was hören. Ich habe das erst spät geschätzt, in den Achtzigern, als es Prefab Sprout schon gab. Ich hab's dann irgendwie begriffen. Aber es ist schon arg slick. Was ist das denn?

KW: Hör doch mal zu.

TM: Was ist das denn?

FW: Das ist die Rumours.

TM: Das ist Steely Dan.

KW: Hör doch mal zu.

TM: Das ist für mich Kalifornien. Das ist der Horror. So frisch gebadet.

KW: Das ist meine Roxy Music.

TM: Aber das ist doch flesh and blood. War das ein Hit das Lied? Wie heißt das denn? Ich weiß, daß Steely Dan, eh, Rumours ständig im Radio gelaufen ist, aber das ist bei mir zum einen Ohr rein und zum anderen wieder raus.

KW: Aber hörst du das nicht? Hast du keine Sensoren dafür?

TM: Ich find es ganz schlimm. Eiskalte Musik. Abgefeimt. Nicht mal naiv, sondern abgefeimt.

FW: Das ist doch ihr Scheidungsalbum.

TM: Morbide. Kaputt. Das Kaputtteste, was ich seit langem gehört habe. Aus sowas speist sich Anti-Amerikanismus. Und so ist es auch scheiße, weil ich Anti-Amerikanismus nicht gespeist sehen will.

KW: Da würde ich genau andersrum argumentieren. Ich würde das allen Anti-Amerikanern vorhalten, dann halten die ihren Mund. Und das hier, das ist doch super, da könnte ich hier auf dem Tisch tanzen.

TM: Da ist auch noch Rod Stewarts unklares Orchester dabei.

KW: Also komm, da mußt du schon sagen...

TM: Iih, das kenne ich, das sind die Eagles, das ist nicht nur kaputt, das ist böse.

KW: Das ist auch Courtney Love.

TM: Bedeutet mir auch nicht soviel. Das kenne ich natürlich. So stelle ich mir die Doobie Brothers vor. Nee, das ist echt furchtbar.

KW: Das ist doch Blondie. Westcoast Blondie.

TM: Aber ein Attempt.

KW: Das war lange vorher.

TM: Nein, Blondie ist 76.

KW: Ich sehe alles Schweinische darin, aber trotzdem. Das würde Justus Kühnke auch gut finden.

TM: Der hört sich ja auch Wolfgang Petry genau an.

4.

TM: Bei mir bleibt im Endeffekt nur der Herbert Wehner. Weil wir so viel über die Anarchozeit...

KW: Das finde ich eine interessante Geschichte.

TM: Und wie uns das wichtig war, das finde ich schon ganz interessant, was sind wir denn jetzt.

FW: Da hätte ich meine Probleme, aus dem einfachen Grund, daß das doch auch so sehr stark rauskommt.

KW: Findest du?

TM: Sag mal.

FW: Der Punkt, an dem wir ausführlich über die RAF reden, da kommt von jedem von uns etwas Persönliches, was auch mit der Jetzt-Zeit zu tun hat.

TM: Bei mir nur retrospektiv, was mich betrifft.

KW: Wenn du das nicht genau liest, bekommt man vielleicht den Eindruck: Na damals waren das noch wichtige Kämpfe und heute sind wir gesettelt in gewisser Weise, in Grünhaftigkeit und solchen Millieus.

FW: Aber daß wir das nicht sind, wird doch ganz deutlich.

TM: Ich will es ja gerade nicht sein. Ich bin es ja nicht. Ich habe noch nie Grün gewählt.

FW: Das wird doch deutlich, aber das zweite Problem, was ich damit hätte, wäre, daß wir zum ersten Mal etwas für andere erklären würden.

TM: Das mache ich die ganze Zeit. Ich hab immer den Publikumsaal im Kopf, wenn wir reden.

FW: Ehrlich?

KW: Aber das kann man doch mit einem ganz einfachen Griff hinkriegen, indem wir sagen, wir reden über Hartz IV oder was weiß ich. Das werden wir doch hinbekommen, daß wir das nicht als Selbsterklärung tun müssen. Ich kann mit ein paar Worten sagen, warum ich die momentane Situation zum Verzweifeln finde, vielleicht sogar stärker als 77 oder jedem anderen Zeitpunkt meines Erwachsenenlebens.

FW: Und das fändest du nicht zu abgehoben, wenn wir jetzt plötzlich über Hartz IV reden?

TM: Doch, ich fände das abgehoben.

KW: Das wäre nur ein Instrument. Es muß nicht Hartz IV sein, es kann auch 9-11 sein. Oder haben wir eigentlich über die Wiedervereinigung gesprochen?

FW: Haben wir nicht.

TM: Haben wir nicht. Aber das finde ich auch eine Stärke.

FW: Das hatte für mich auch keine Bedeutung.

TM: Für mich hatte es eine Bedeutung, aber natürlich nicht die, die man ihm in den Geschichtsbüchern zumessen wird. Sondern ein Riesenärgernis eher.

KW: Aber wann war das Ärgernis? Das wäre interessant. Ich hab das erst viel zu spät erkannt, wieder.

TM: Das ist doch Frank immer, der sowas sagt.

KW: Nein, das hab ich nicht in time erlebt.

TM: "Das hab ich in time gehört", sagst du doch einmal so schön. "Zeitgleich gehört?" "Ja, zeitgleich gehört." Dann du: "Disco zeitgleich gehört?" Und...

FW: Punk.

TM: Punk, ja Punk ist es.

FW: Man könnte schon fragen, warum findest du am 9. Juli 2004 die Lage katastrophaler, oder aussichtsloser, ich weiß nicht mehr genau, was für ein Adjektiv du benutzt hast, als im Vergleich 77. Da könnte ich dir eine Antwort drauf geben, nicht ne Antwort, denn ich erinnere mich...

TM: Nicht jetzt schon sagen.

FW: Aber warum nicht?

TM: Ich denk es soll so sein. Wie willst du ihm die Antwort geben, wenn er noch gar nicht die Frage gestellt hat?

FW: Aber er hat die Frage doch schon gestellt.

TM: Nicht wirklich, er soll doch sagen...

FW: Aber er hat es doch gesagt.

TM: Du weißt also schon vorher, was er fragen will?

FW: Das kann ich doch rekonstruieren.

5.

KW: Man könnte Kommentare von uns auch im Text nach so einem Pop-Prinzip verstreuen. Also einfach mal einen Kasten, so wie man irgendwelche Charts irgendwo unterbringt.

FW: Ja klar, du hattest das doch auch mit diesem Kasten.

TM: Das war aber nur ein gedachter Kasten.

FW: Ja, das war ein gedachter Kasten.

TM: Guter Titel.

KW: Der gedachte Kasten.

TM: Oder nur: Gedachter Kasten. Das ist so wie weiche Uhren.

FW: Das wird dann aber so Kluge-mäßig.

TM: Ja, finde ich auch. Wenn es mal so ne Stelle gibt, da kannst du dann einfach meine Säule sagen lassen: "Mal kurz Kasten aufmachen: Erste Beatles-Platte", aber da ist eben doch nur Text, geschrieben, und da kommt keiner. So wie in Schulbüchern: Kasten auf. Und ich sag das, und du sagst das. Und dann ist der Kasten wieder zu. Gedachte Kästen sozusagen.

KW: Habt ihr mal an einen Anmerkungsapparat gedacht? Oder Fußnoten? Erklärungsmaterial?

TM: Ich finde einfach das Gute daran, daß wir drei darauf vertrauen, daß wir interessant genug sind, und wie das abläuft und nicht nur worüber wir reden, sondern wie sich das klärt zwischen uns dreien.

KW: Auch Namen stehen lassen?

FW: Außer Blumfeld natürlich.

KW: Und wer sie nicht kennt...

TM: Aber die Namen sind doch nicht so special. Dave Dee, Dozy, Zabadak.

FW: Wir können auch alle Bandnamen anonymisieren, um dem Leser ein möglichst unvoreingenommenes Lesevergnügen...

TM: Genau, statt Blumfeld steht dann Blumenberg.

FW: Statt FSK UKW.

TM: Statt Distelmeyer Nesselhuber.